

Pfarrberuf 2020

Von der Zukunft eines Schlüsselberufes der Kirche

Im Mai 2009 trafen sich in Neuendettelsau Vertreter der Augustana-Hochschule, des Predigerseminars Nürnberg, der Fortbildung in den ersten Amtsjahren (FEA), der Gemeindeakademie Rummelsberg, des Pastoralkollegs und der Personalabteilung des Landeskirchenamtes mit dem Vorsitzenden des Pfarrerinnen- und Pfarrervereins, Pfarrer Klaus Weber, Dekanin Almut Held, Zirndorf und Pfarrer Helmut Gerstner, Alfeld zu einem informellen Austausch über die berufliche Situation von Pfarrerinnen und Pfarrern im Gemeindedienst.

Die Gesprächsrunde zeichnete ein differenziertes Bild des Pfarrberufs in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Nach wie vor finden Pfarrerinnen und Pfarrer viele offene Türen vor, begegnen einem großen Vertrauensvorschuss seitens der Gemeindeglieder und erleben im Vergleich mit anderen Landeskirchen gute Arbeitsbedingungen. Weiter stimmten die an diesem Gespräch teilnehmenden darin überein, dass jedoch die Belastungen für den Pfarrberuf und die stressbedingten Gesundheitsstörungen deutlich zugenommen haben. Dringend notwendig erscheinen deshalb die theologische Profilierung des Berufsbildes und die verbindliche Festschreibung von Prioritäten und Posterioritäten für den Gemeindedienst. Daraufhin erstellte eine Arbeitsgruppe die hier unter dem Titel „Pfarrberuf 2020“ vorgelegten Thesen. Die Unterzeichnenden wollen damit dem Diskussionsprozess über die Zukunft des Pfarrberufs neue Impulse geben. Der Zeitraum wurde deshalb auf das Jahr 2020 begrenzt, weil Prognosen über einen noch längeren Zeitraum schwierig sind.

Einleitung

Theologiestudierende melden bei der Auswertung des Gemeindepraktikums zurück: „Der Pfarrberuf ist ein großartiger Beruf, vielseitig, faszinierend, mit ungeheuren Gestaltungsmöglichkeiten.“ Zugleich fragen sie aber auch: „Wie ist dieser Beruf noch mit einer persönlichen Lebensgestaltung zu vereinbaren?“

Unsere Wahrnehmungen bestätigen, dass der hohen Bedeutung des Pfarrberufes für Kirche und Gesellschaft gerade bei Pfarrerinnen und Pfarrern im Gemeindedienst zunehmende

Belastungen gegenüberstehen. Diese können auf Dauer zur Erschöpfung führen und äußern sich in einer Zunahme von Konflikten.

Als mit dem Pfarrberuf in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern befasste Personen wollen wir mit den hier vorgelegten Thesen zum Gespräch über die Zukunft eines Schlüsselberufes der Kirche anregen.

Wir tun dies bei ausdrücklicher Wertschätzung anderer kirchlicher Berufsgruppen und im Wissen um das „Priestertum aller Getauften“.

I. Sehen, was kommt

Die beruflichen Rahmenbedingungen des evangelischen Pfarrberufs verändern sich durch die Zunahme der Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten, die immer deutlichere multireligiöse Situation in unserem Land, die Zurückhaltung der Menschen gegenüber der Institution Kirche bei gleichzeitig hohem Interesse an Religiosität und Spiritualität. Auch die Wanderungsbewegungen der Bevölkerung innerhalb Bayerns und die erforderliche Integration von Angehörigen anderer Kulturkreise stellen eine neue Herausforderung dar. Deshalb werden die geistlichen Angebote der Kirche, die Seelsorge, die diakonischen Dienste und die kirchliche Bildungsarbeit auch in Zukunft dringend gebraucht. In staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen und Einrichtungen sind viele Verantwortungsträger am Dialog und an der Kooperation mit der Kirche interessiert.

Verglichen mit anderen Landeskirchen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland verfügt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern mit ihrer noch relativ stabilen Situation über eine vergleichsweise gute Ausgangslage. Im Gegensatz zu anderen Landeskirchen hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern augenblicklich noch eine ausreichende Zahl an Theologiestudierenden und genügend Interessenten für ihre theologisch-pädagogischen und kirchenmusikalischen Ausbildungs- und Studiengänge.

Dennoch wirken auch innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern folgende Faktoren belastend auf den Dienst von Pfarrerinnen und Pfarrern und fordern von ihnen einen erhöhten persönlichen Einsatz: Der fortschreitende Traditionsabbruch, die sinkenden

Mitgliederzahlen der Kirchengemeinden durch die allgemeine demographische Entwicklung wie durch Kirchenaustritte und die Reduzierung von Stellen. Die hohe Zahl und der nicht immer befriedigende Zustand der kirchlichen Immobilien werden zur zeitlichen und finanziellen Belastung für die Kirchengemeinden. Die weitere Differenzierung der Pfarrer-Dienst-Verhältnisse erschwert die organisatorische Zusammenarbeit vor allem im Bereich der Stellenteilungen. Darüber hinaus nehmen die familiären und beruflichen Belastungen für die Gemeindeglieder zu und begrenzen die Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements. Die schwindenden finanziellen Spielräume der Kirchengemeinden verschärfen zudem die Problemlage.

Das Dilemma des Pfarrberufs besteht darin, dass die Lücke, die er ausfüllen soll, immer größer wird. Er kann jedoch die Fülle an Aufgaben, die ihm zufallen, nicht mehr wie selbstverständlich bewältigen. Wir erleben augenblicklich eine zunehmende Überlastung des Pfarrberufs. Aktuelle Studien anderer Landeskirchen belegen, dass die Komplexität und der Umfang der Aufgaben zunehmen, das Verhältnis von Arbeitszeit und Freizeit sich als belastend erweist und die für eine stabile Berufsausübung notwendige Balance zwischen Beruf und persönlicher Lebensgestaltung schwieriger wird. Die Unklarheit des Berufsbildes verunsichert gerade Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger und führt nicht selten zur Selbstüberforderung.

Zu den inneren Gefährdungen des Pfarrberufs gehören die Vereinsamung und die zunehmende berufliche Isolierung. Die abnehmende Bedeutung der Institution Kirche wird von Pfarrerinnen und Pfarrern als Kränkung erlebt. Auch die Profilierung und Professionalisierung der anderen kirchlichen Berufsgruppen haben sachliche wie emotionale Auswirkungen auf den immer noch generalistisch geprägten Pfarrberuf.

Pfarrerinnen und Pfarrer erfahren gegenwärtig zudem durch die Ausdifferenzierung der Lebensformen eine neue Herausforderung. So ist etwa eine Zunahme der Singles im Pfarrberuf zu verzeichnen. Damit wird das verpflichtende Wohnen im Pfarrhaus nicht nur für kleiner werdende Familien zur Belastung. Verheiratete Pfarrerinnen und Pfarrer dagegen sind durch die inzwischen arbeitsteilig übernommene Familienverantwortung wesentlich stärker als bisher gefordert. Die heute weithin übliche Berufstätigkeit beider Ehepartner hat Auswirkungen auf Kindererziehung, Partnerschaft und Familienleben.

Der Pfarrberuf wird in Zukunft von mehr Frauen als bisher ausgeübt werden. Diese Entwicklung eröffnet für die Kirchengemeinden wie für die Gesellschaft insgesamt neue Chancen und verändert die kirchenleitenden Perspektiven. Zugleich müssen die besonderen Belastungen der Frauen im Geistlichen Amt (Mutterschutz und Erziehungszeit; Alleinerziehende usw.) noch weit stärker als bisher in den Blick genommen werden. Festzustellen ist, dass inzwischen auch zunehmend Männer im Geistlichen Amt ihre Rolle als Väter ebenso wichtig wie ihren Beruf nehmen.

Der relativ hohe Anteil an Stellenteilenden und Pfarrerinnen und Pfarrern im Teildienst führt zu veränderten Berufsstrukturen, welche sich vor allem im Verhältnis zum Volldienst auswirken. Hinzu kommt, dass die wertschätzende Begleitung von ehrenamtlichen Mitarbeitenden sich immer intensiver und anspruchsvoller gestaltet.

Kirchenvorstände, Dekaninnen und Dekane sowie die kirchenleitenden Organe haben eine Verantwortung für den Pfarrberuf, sowohl im Blick auf die Gesamtkirche wie auf die einzelnen Pfarrerinnen und Pfarrer, die von ihnen mitunter nur eingeschränkt wahrgenommen wird. Auch Pfarrerinnen und Pfarrer müssen die erforderliche Eigenverantwortung und die Sorge für die eigene Seele immer wieder einüben. Sie sind nicht nur „Opfer“ von Strukturen und Erwartungen, sondern können sehr wohl die Freiräume des Pfarrberufs eigenverantwortlich gestalten.

II. Pfarrberuf 2020

Pfarrerinnen und Pfarrer sind durch ihre Ordination zum lebenslangen Dienst in der Kirche berufen. Die Ordination zum Geistlichen Amt stellt einen Prozess aus persönlicher Berufung, akademischer theologischer Ausbildung und kirchlicher Sendung dar. Sie ist Lebensarbeit und geistlicher Weg zugleich. Hierbei kommt der Installation als wiederholter Vergewisserung der Ordination und ihres Auftrags große Bedeutung zu. Die Gemeinschaft der Ordinierten ist daher ein hohes Gut, das durch die zunehmenden Belastungen des Berufs nicht gefährdet werden darf. Eine Delegation der Grundaufgaben des Pfarrberufs an Ehrenamtliche ist gegenwärtig aufgrund der hohen professionsspezifischen Anforderungen und der gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen kaum vorstellbar.

Um allen diesen Herausforderungen Stand halten zu können, benötigen Pfarrerinnen und Pfarrer eine umfassende theologische Bildung, die in einem intensiven Studium der Theologie angeeignet wird und zugleich der kontinuierlichen lebenslangen Weiterbildung im Pfarrberuf bedarf. Dazu sind angemessene Zeiträume ebenso erforderlich wie die notwendige Motivation durch Dekaninnen bzw. Dekane.

Wesentlich für den evangelischen Pfarrberuf ist nach reformatorischer Auffassung die Sorge für das allgemeine Priestertum. Die sachgerechte Ausübung des Pfarrberufs sichert und ermöglicht daher erst das für die Kirchen der Reformation hohe Gut des Priestertums aller Getauften.

Die Kommunikation des Evangeliums in Wort und Tat stellt die zentrale Aufgabe des Pfarrberufs dar. Ihre sachgerechte und verantwortliche Ausübung macht eine kontinuierliche Pflege der eigenen Spiritualität für Pfarrerinnen und Pfarrer notwendig. Die Arbeit an der eigenen Spiritualität erweist sich für den Dienst in der Kirchengemeinde als fruchtbar und stellt so einen unverzichtbaren Teil des Pfarrberufs dar. Pfarrerinnen und Pfarrer sind für die theologisch reflektierte Entwicklung der Kirchengemeinden zuständig und in der geistlichen Leitung gefordert. Von daher ist auch in der Aus- und Fortbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern eine erhöhte Sensibilität für die Pflege der geistlichen Wurzeln erforderlich.

Unter den gegebenen volksskirchlichen Bedingungen sind Pfarrerinnen und Pfarrer an den Wendepunkten des Lebens im Gespräch mit distanzierten Kirchenmitgliedern. Diese nehmen ihre Kirchenbindung vorwiegend über die Feier von Kasualien wie durch den Gottesdienstbesuch an herausgehobenen kirchlichen Feiertagen wie zum Beispiel dem Heiligen Abend wahr. Für sie vollzieht sich die Begegnung mit Kirche immer noch maßgeblich über den persönlichen Kontakt mit Pfarrerinnen und Pfarrern.

Auch in Zukunft werden Pfarrerinnen und Pfarrer Identifikationsfiguren bleiben für das, was Kirche ist. Sie können mit einem hohen Vertrauensvorschuss in ihre Kompetenz rechnen. Für die Pfarrerinnen und Pfarrer heißt das: Sie müssen die Rolle als Repräsentantinnen und Repräsentanten der Kirche vor Ort annehmen.

Zu den wesentlichen zukünftigen Aufgaben des Pfarrberufs gehört der Dienst an der Einheit. Er konkretisiert sich im Blick auf die verschiedenen Gruppierungen und Frömmigkeitstypen

in den Kirchengemeinden wie in der Förderung des ökumenischen Gespräches zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen. Darüber hinaus wird auch der interreligiöse Dialog immer wichtiger und erfordert besondere theologische Kompetenz wie Sensibilität. An Bedeutung gewinnen werden angesichts sich verschärfender sozialer Problemlagen aber auch die diakonische wie seelsorgerliche Dimension des Pfarrberufs.

In Zukunft braucht die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern durchaus unterschiedliche Strukturen und Gestaltungsräume, weil die Situationen vor Ort sehr verschieden sind. Das Dorf hat mit der multikulturellen Szene einer Großstadt wenig gemeinsam, ebenso die Diaspora mit der traditionell geprägten evangelischen Region. Die Arbeit des Pfarrers bzw. der Pfarrerin hat in diesen unterschiedlichen Kontexten ein jeweils unterschiedliches Gesicht.

III. Unterstützende Maßnahmen

Grundlegend erforderlich ist eine kontinuierliche Stärkung der beruflichen Identität von Pfarrerinnen und Pfarrern. Insbesondere der Weiterbildung kommt hierbei eine integrative Funktion zu. Zudem ist die Aus-, Fort- und Weiterbildung stärker auf das Erlernen der Fähigkeit auszurichten, den Pfarrberuf unter sich permanent verändernden Herausforderungen sachgerecht zu leben. Wichtig ist dabei der Dialog mit den anderen kirchlichen Berufsgruppen. Obwohl hierzu in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern durchaus bewährte Modelle und Angebote vorliegen, benötigen Pfarrerinnen und Pfarrer zur Wahrnehmung dieser Begleitungsangebote Unterstützung.

Zur Stärkung der beruflichen Identität von Pfarrerinnen und Pfarrern sind aber auch geeignete Maßnahmen einer zielgerichteten Gesundheitsfürsorge erforderlich. Mit Sorge nehmen wir zur Kenntnis, dass in manchen Landeskirchen inzwischen bis zu 20 Prozent der Pfarrerinnen und Pfarrer stressbedingte Gesundheitsstörungen haben. Die Angebote an Kollegialer Beratung, an Seelsorge für Pfarrerinnen und Pfarrer, an Supervision und an Geistlicher Begleitung sind weiter zu entwickeln. Bereits im Studium der Evangelischen Theologie sind die Studierenden durch die Kirchliche Studienbegleitung auf die zu erwartenden beruflichen Herausforderungen vorzubereiten.

Zu arbeiten ist an der Optimierung der Rahmenbedingungen für die Ausübung des Pfarrberufs. Hier geht es um die phantasievolle Entwicklung von Kooperations- und Unterstützungsmodellen sowie um die Weiterarbeit an Arbeitszeitregelungen und Dienstordnungen. Zu stärken ist auch die regionale Zusammenarbeit von Pfarrerinnen und Pfarrern. Dazu gehört die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für Urlaub und freie Tage. Pfarrerinnen und Pfarrer sind dabei nicht nur auf eine wechselseitige Solidarität, sondern auch auf institutionelle Unterstützung durch entsprechende Arbeitsstrukturen angewiesen. Ihnen darf die Verantwortung für die organisatorische Gestaltung ihres Dienstes nicht alleine aufgelastet werden.

Alternative Modelle könnten zum Beispiel Pfarrerinnen und Pfarrer im Ehren- und im Nebenamt durch entsprechende Einsatzformen mit zur Entlastung einbeziehen. Auch im Bereich der Vergütung und Honorierung von Vertretungen ist ein Umdenkprozess erforderlich. Dies gilt ebenso für die sinnvolle Nutzung der Kompetenz von Pfarrerinnen und Pfarrern im Ruhestand unter Beachtung des Freiwilligkeitsprinzips. Dazu sind angemessene vertragliche Regelungen zu entwickeln und kreative Wege jenseits des durch das bisherige Pfarrerdienstrecht abgesteckten engen Spielraumes zu ermöglichen.

Nachgedacht werden sollte auch über die generelle Verpflichtung zum Wohnen im Pfarrhaus. Gerade für Alleinlebende ist eine flexible Handhabung der Residenzpflicht nötig.

Zu den unterstützenden Maßnahmen gehört auch das Überdenken der bisherigen Praxis der Stellenbesetzung bei Pfarrstellen. Hier sind künftig rechtliche Regelungen erforderlich, die gewährleisten, dass auch in den „Randlagen“ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und in der Diaspora Pfarrstellen mit geeigneten Pfarrerinnen und Pfarrern besetzt werden können.

Auf landeskirchlicher Ebene sollte die finanzielle Rücklagenbildung für den Pfarrberuf noch offensiver als bisher betrieben werden. In den Kirchengemeinden sind neue Modelle der Stellenfinanzierung zu entwickeln. Die bisherige Praxis der Schlüsselzuweisungen der Landeskirche an die Kirchengemeinden ist zu überprüfen. Es geht dabei auch um den Erhalt einer angemessenen Besoldung im Pfarrberuf, die gesellschaftlich vergleichbaren Berufsgruppen entspricht. Gleichzeitig ist die Eigenverantwortung der Kirchengemeinden als

Körperschaften des öffentlichen Rechts für finanzielle Angelegenheiten, Baufragen, regionale Zusammenschlüsse und Personalentscheidungen zu stärken.

Dringend anzunehmen ist ein verantworteter gesamtkirchlicher Umgang mit Prioritäten und Posterioritäten. Die Bereiche Gottesdienst, Seelsorge und Bildungsarbeit sind gesamtkirchlich als Prioritäten des Pfarrberufs deutlich zu stärken. Organisation, Verwaltung sowie die Verantwortung für Finanzen und Immobilien dagegen sind als Posterioritäten des Pfarrberufs einzustufen. In Zukunft müssen gezielt theologische, seelsorgerliche und liturgisch-spirituelle Prioritäten gesetzt werden. Angesichts einer zunehmenden Tendenz zur Spezialisierung und Professionalisierung einzelner Teilbereiche kirchlichen Handelns ist das Gemeindepfarramt als Dienst an der Einheit, das die verschiedenen Dimensionen kirchlichen Handelns fruchtbar aufeinander bezieht, zu stärken.

Pfarrerinnen und Pfarrer können nicht für Aufgaben einstehen, die bei anderen Berufsgruppen aus Kostengründen eingespart werden müssen. Sie dürfen nicht einfach die Dienstaufgaben von Sekretärinnen, Mesnern und Hausmeister wie selbstverständlich auch noch zusätzlich zu ihren Berufsaufgaben übernehmen, weil sie als einzige kirchliche Mitarbeitendengruppe keiner Arbeitszeitregelung unterliegen.

Die kirchliche Arbeit vor Ort und auf überparochialer Ebene geschieht nicht nur durch Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern auch durch Vertreterinnen und Vertreter der theologisch-pädagogischen Berufe (Diakoninnen und Diakone, Religionspädagoginnen und Religionspädagogen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Bibelschülerinnen und Bibelschüler usw.) und anderer Berufsgruppen (wie in besonderer Weise Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker). Die sich abzeichnenden Veränderungen machen eine verstärkte Vernetzung und Zusammenarbeit aller im Raum der Kirche Tätigen immer dringlicher. Dies gilt vor allem für die ländlichen Regionen der Landeskirche. Durch gemischte Teams von Hauptamtlichen können in Kirchengemeinden die Lasten auf mehrere Schultern verteilt werden. Die Begabungen verschiedener Personen mit ihrer jeweiligen beruflichen Perspektive werden so zu einer regional ausgerichteten kirchlichen Schwerpunktarbeit gebündelt. Wichtige Aufgabe der Pfarrerinnen und Pfarrer wird sein, Charismen in den Kirchengemeinden zu entdecken und Ehrenamtliche motivierend geistlich zu begleiten.

IV. Abschließende Bemerkungen

Wir sind davon überzeugt, dass der Herr der Kirche auch weiterhin Menschen in den besonderen, die persönliche Lebensgestaltung einschließenden Dienst von Pfarrerinnen und Pfarrern ruft, um seine Kirche zu stärken und zu erhalten. Dieses Geschenk des Dienstes von Pfarrerinnen und Pfarrern bedarf der theologischen Reflexion und darf nicht einer vorwiegend ökonomischen Steuerung überlassen bleiben.

Wir bitten daher die Kirchenvorstände, die Pfarrkonvente, die Dekanatsgremien und die Theologiestudierenden, sich intensiv mit der Fragestellung des Pfarrberufs und seinen zukünftigen Herausforderungen auseinanderzusetzen.

Auch bitten wir die kirchenleitenden Organe der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, sich grundsätzlich mit den Fragestellungen, Chancen und Problemen des Pfarrberufs zu befassen. Insbesondere bitten wir die Landessynode, wie die Synoden anderer Landeskirchen am Profil des Pfarrberufs in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zu arbeiten. Bisher geschah dies eher indirekt über die Neuordnung des innerkirchlichen Finanzausgleichs, die Landesstellenplanung und der Arbeit an Fragen des Pfarrerdienstrechtes.

Mit unseren Überlegungen möchten wir einen breit angelegten Diskussionsprozess zur Zukunft des Pfarrberufs in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern anstoßen.

*Privatdozent Pfarrer Dr. theol. Christian Eyselein, Pastoralkolleg und Studienseminar
Pfarrverwalterausbildung an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau*

Pfarrer Armin Felten, Leiter der Gemeindeakademie Rummelsberg

*Pfarrer Dr. theol. Philipp Hauenstein und Pfarrer Dr. theol. Gerhard Knodt, Kirchliche
Studienbegleitung, Neuendettelsau*

*Privatdozent Pfarrer Dr. theol. Andreas von Heyl, Fortbildung in den ersten Amtsjahren
(FEA), Neuendettelsau*

Rektor Dr. theol. Martin Hoffmann, Predigerseminar Nürnberg

Professor Dr. theol. Klaus Raschzok, Lehrstuhl für Praktische Theologie der Augustana-Hochschule Neuendettelsau

Rektor Dr. theol. Karl-Heinz Röhlin, Pastoralkolleg Neuendettelsau

Pfarrerin Dorothee Tröger, Leitendes Team des Theologinnenkonventes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Erlangen

Pfarrer Gerhard Wild, Gemeindepfarrer im Teildienst in Nürnberg-Buchenbühl und Mitarbeiter am Lehrstuhl für Praktische Theologie der Augustana-Hochschule Neuendettelsau